Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 242

Artikel: Die Legende vom armen Filmemacher
Autor: Schnelle, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865329

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Legende vom armen Filmemacher

Exemplare (5) – die wir nicht missen mögen

Wenn der arme Filmemacher dann wieder weg ist, haben die grauen Herrn in den Büros natürlich immer einen gehörigen Katzenjammer und fragen sich: «Hab ich jetzt zuviel versprochen?» Die Idee, die er präsentiert hatte, erscheint ihnen auf einmal gar nicht mehr so originell.

Bei einem Essen in einem ganz vornehmen Lokal, dessen Besitzer in Saus und Braus lebt, weil er es irgendwann geschafft hat, einen Festivaldirektor zu überreden, doch alle Ehrengäste des Festivals ebendort zu bewirten, sagte einer nach der siebten Auster: «We are the travelling poor.» Entsetzt schwieg die Runde einen Moment lang, bis allen klar war: es war ein Filmemacher und er sprach zum Glück nur von sich, von einer Spezies, ohne die das Kino mausetot wäre – von den armen Filmemachern. Ich meine nicht die Anfänger mit wenig Geld, die später mal an ihrem Pool in Malibu davon träumen, wie schön und leicht das Leben früher einmal gewesen ist ohne die Sorgen mit dem Millionenbudget. Dieser Filmemacher, soviel ist klar, wird immer arm bleiben und nie berühmt werden. Aber er macht sein Leben lang Filme. Nicht jedes Jahr einen neuen, denn zwischendurch muss er ja seine Runde durch die Festivals machen, die ihn mit seinem Film einladen und mehr oder weniger opulent bewirten. So eine Tour dauert manchmal mehrere Jahre. Er geniesst das: jederzeit kann er irgendjemanden dazu zwingen, mit ihm über seinen Film zu reden. Manche machen es sogar freiwillig, und die jungen Dinger von der Festivalorganisation liegen ihm sowieso zu Füssen, weil sie – wir wissen, da liegen sie falsch – vom Pool in Malibu träumen. Der arme Filmemacher trägt eine dicke Kladde bei sich, in die er tagein tagaus Ideen reinschreibt. Er hat viele Ideen, das muss man ihm lassen, und eine ist gewagter als die andere. Aus den meisten wird natürlich nichts, aber unterschätzen Sie ihn nicht. Dieses Exemplar ist zäh. Er wird wieder einen Film machen. Das geht natürlich nur in Ländern mit Filmförderung, weswegen arme Filmemacher aus Amerika stets eine reiche Tante haben. Nach einer seiner Festivaltouren verändert sich der arme Filmemacher völlig. All seine Schlemmergewohnheiten legt er ab, lebt in seiner kleinen Ein-Zimmer-Wohnung von Brot und Käse. Dann treibt er energisch sein Filmprojekt voran. Im Förderdschungel kennt er sich aus. Seine Exposés tauchen so sicher auf wie Weihnachten und Ostern. Mit den Fernsehredakteuren ist er per du. Seine Filmideen lösen nie unmittelbare Begeisterung aus. Aber irgend etwas ist immer "dran". Er ist immer so ehrlich begeistert von seinen eigenen Ideen, dass in den grauen Büros der Redakteure oder Förderer plötzlich tausend Blumen zu blühen scheinen. Ausserdem haben sie plötzlich das Gefühl, klein und ungebildet zu sein, denn der Held dieser Geschichte jongliert mühelos mit Philosophien und stellt gewagte ästhetische Hypothesen auf. Wenn der arme Filmemacher dann wieder weg ist, haben die grauen Herrn in den Büros natürlich immer einen gehörigen Katzenjammer und fragen sich: «Hab ich jetzt zuviel versprochen?» Die Idee, die er präsentiert hatte, erscheint ihnen auf einmal gar nicht mehr so originell. Aber ein bisschen Geld könnte man ja auf ihn setzen. Deswegen sind seine Projekte immer unterfinanziert. Aber er kriegt sein Geld jedes Mal wieder zusammen. Denn mit einer Ablehnung gibt er sich niemals zufrieden. Er hat ein perfektes System, reicht seine Projekte leicht verändert immer wieder ein. Er nimmt auch kleine und kleinste Fördersummen. Am Ende kalkuliert er das Projekt noch mal "runter", überredet einen abgehalfterten Schauspieler noch zu einem strapaziösen Auftritt und macht aus der Sahara noch schnell mal die Kurische Nehrung. Na jedenfalls kriegte er so den Film immer hin, reduziert Honorare durch Gewinnbeteiligungen an einem Gewinn, der nie kommen wird, schneidet monatelang erstmal selbst ne Rohfassung und komponiert noch schnell selbst unter Pseudonym die Musik. Dann ist der Film fertig. Keine Grosstat, aber ein mutiger Versuch, fast ohne Geld. Er findet immer ein paar Kritiker, die das gut finden, weil es ihnen beim Wettern gegen die Hollywoodmainstreamfilme gut in den Kram passt, dass wieder mal einer «mit wenig Geld und viel Phantasie» einen passablen Film gemacht hat. Dann weiss der arme Filmemacher, jetzt ist wieder einmal für eine Weile Schluss mit Knäckebrot. Eine neue Festivaltour kann beginnen, und bald schon trudeln die ersten Einladungen ein. Neulich traf ich ihn also wieder einmal bei einem Dinner. Bald waren die übrigen Gäste verschwunden, und der arme Filmemacher wurde zutraulich. Die Zeiten seien für ihn gerade jetzt besser als je zuvor, versicherte er strahlend, von wegen Krise. Und aus seinem Rucksack holte er eine kleine DV-Kamera hervor, die er auf den Tisch stellte und damit den Festivaldirektor im Tiefschlaf filmte. «Jetzt mach ich immer erst die Filme, und dann erst schreibe ich die Förderanträge. Ich hab also endlich einen Vorsprung. Wenn die denken, ich drehe gerade ihr Projekt, mach ich schon das nächste», lachte er und richtete seine Kamera auf die leergefressenen Austernschalen. «Ach, mein neuster Film heisst TRAVELLING POOR.» Ich flüchtete schnell, von der Angst gepackt, in diesem Film vorzukommen. Später dann las ich von Orson Welles und wie er im europäischen "Exil" seine Filmprojekte realisiert beziehungsweise nicht realisiert hatte, und plötzlich sah ich den armen Filmemacher mit anderen Augen. Eines Tages wird die Nachwelt eine ganze Garage mit Material finden, und Filmhistoriker werden den Schatz darin entdecken. Schliesslich sind «arme Maler» und «arme Literaten» oft Klassiker geworden. Wenn nur das Band- oder Filmmaterial nicht vorher zerfällt.

Josef Schnelle